

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 31 (1921)

Heft: 2

Artikel: Das Zahnen der Kinder

Autor: Moser, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1037748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das solche einfachen und lehrreichen Experimente enthält. Es gibt deren eine ganze Reihe. Dadurch gewöhnt man das Kind, nachzudenken und selbst zu beobachten. Einem so erzogenen und belehrten Kinder wird man auch in seinem späteren Leben nicht leicht mit Geheimnissen beikommen können. Es steckt mithin in diesen scheinbar so nebensächlichen und unbedeutenden Dingen ein nicht gering anzuschlagender erzieherischer Wert.

Das Zahnen der Kinder.

Aus unsere Kinderkrankheiten von P. Moser.

Mit der größten Spannung, ja oft mit Furcht und Bangen sieht manche junge Mutter der Zahnperiode ihres Kindes entgegen. „Wenn es nur einmal die Zähnchen alle hätte“, sagt sie. Wer im Hause das „erste Zähnchen“ zu entdecken das Glück hat, bekommt in manchen Familien — einen Taler Trinkgeld. Man glaubt und hofft dann, wenn einmal ein Zähnchen da ist, es sei damit eine und zwar die Hauptgefahr glücklich überstanden; man meint, das Zahnen habe schon vielen Kindern den Tod gebracht; jede leichtere oder schwerere Erkältung, jedes Unwohlsein der Kinder zu dieser Zeit schiebt man — dem Zahnen in die Schuhe. Hat ein Kind sich (durch Erkältung) eine Luftröhren- oder Lungenentzündung zugezogen, so heißt es: „Das arme Würmchen Zahnt über die Brust!“ Will es mit dem Stehen, Gehen und Laufen nicht vor sich, so Zahnt das Kind „durch die Glieder!“ Nun erkundigt man sich, ob es bei anderen Kindern am Ende auch so gewesen ist, und bekommt eine bestätigende Antwort, auch zugleich noch den Trost, daß es mit dem Zahnen wieder gut geworden und ein Arzt garnicht nötig gewesen sei. Hat sich etwa

ein Kind den Unterleib erkältet (oder auch von falscher Nahrung) Durchfall bekommen, so lautet der Ausspruch: „Das kommt vom Zahnen her und wird schon von selber aufhören, sobald das Zähnchen nur durchgebrochen ist.“ (Sogar einen alten Arzt hörte ich das sagen!) Ein Arzt wird garnicht gefragt, denn die Konsultation besorgt Frau Nachbarin und Base Ohnegrund unentgeltlich. So muß eine jede Krankheit vom Zahnen herkommen und daran, meint man, ließe sich auch nichts machen. Das müsse alles so sein, so gehen und so kommen. Man flößt dem Kranken Zuckerwasser ein oder Tee, trägt ihn Tag und Nacht auf den Armen umher, um es am Ende gehen zu lassen, „wie es Gott gefällt!“ Ist der kleine Liebling gestorben, so spricht die Mutter mit tränendem Auge: „Das Zahnen hat ihn mitgenommen; er hat die Gichtern (Krämpfe) bekommen und durch die Gliederchen gezahnt. Nun ist mein Kind ein Engel geworden“. „Wir sehen uns wieder“ steht an einem Kirchhofstor als Aufschrift; damit muß man sich ja trösten! — Dieses so tiefeingewurzelte, verderbliche Vorurteil hat leider schon manchem lieben Kinder zum Tode verholfen. Es kann nicht genug bekämpft werden. Liebe Mutter! Merke Dir: Du darfst Dich bei keiner Krankheit Deiner Kinder mit dem Gedanken beruhigen: „es kommt vom Zahnen“, sondern Du mußt dagegen einschreiten und Hilfe suchen, unverzüglich. Bei ernster Erkrankung wie z. B. Brechdurchfall, Brustentzündung, Husten, Fieber, Krämpfe u. v. versäume nie den Arzt zu holen oder zu beraten. Dabei soll er das Kind stets sehen und beobachten können. Kinderkrankheiten können oft leicht im Keim unterdrückt und schnell geheilt werden; namentlich mit der Elektro-Homöopathie; sind sie dagegen völlig entwickelt, so ist meist guter Rat selten oder teuer und oft schwer zu helfen. Ein elektro-homöopathisches „Hausapotheke“

ist dabei von unberechenbarem Nutzen und zeigt sich als wahrer Hausschatz und Freund in der Not.

Die gewöhnlichen Beschwerden, welche das Zahnen mit sich bringt, sind durchaus ungefährlicher Natur; jedoch können sie zufällig vorhandene Krankheiten verschlimmern und verlängern. Ein gesundes, richtig gepflegtes Kind wird vom Zahnen gewiß nicht sterben. Dagegen können schlecht genährte, skrofulose und rachitische Kinder während der Zahnpause recht elend werden, aber nur gewissenlose Vernachlässigung und Verwahrlosung wird ihnen beim Zahngeschäft den Tod bringen. Wer demnach sein Kind gut pflegt, nicht verwöhnt, der wird nicht nur die Freude haben, daß es frühe und leicht zahnt, sondern auch frühe und leicht gehen lernt und einen starken Knochenbau bekommt.

Die gewöhnlichen Erscheinungen beim Zahnen sind folgende:

Das Kind wird unruhig, verlangt herumgetragen zu werden; bisweilen schreit es laut auf und schrekt manchmal im Schlafe zusammen. Sein Zahnsfleisch zeigt sich heiß, entzündet, etwas angeschwollen; es entsteht Speichelfluß. Das Kind greift öfter in den Mund und möchte auf alle Gegenstände beißen. Manche Mütter pflegen alsdann dem Kinde einen „Beißring von Elsenbein“ anzuhängen, was aber eine überflüssige Bedachtlosigkeit und eine ganz unnütze Sorge ist. Oder manche kaufen eines der so fälschlich gepriesenen „Elektromotorischen Zahnhalsbänder“, von welchen nachgewiesen ist, daß man nur ein „Samtband“ erhält, an dessen Innenseite zwei mit Schwefel imprägnierte Leinwandstreifen übereinanderliegen, und was weiß ich, was man noch sonst allerlei tut.

Ein zahnendes Kind fiebert zuweilen ein wenig, seine Wangen bekommen in der Nähe des Mundes rote Flecken und es zeigt und mehrt sich die Lust zum Trinken mehr; begierig

trinkt es kaltes Wasser und kühlendes Getränk. Häufig zeigt sich ein Hautausschlag, der sich kleinkörnig anfühlt, wenn man darüber streicht mit der Hand. So lange die Zähnchen noch im Kieferknochen stecken, tut es ihm wohl, wenn man ihm sanft am Zahnsfleische reibt; später aber, wenn sie am Durchbrechen sind, ist ihm jeder Druck empfindlich und schmerhaft. Sind die Zähnchen durchgebrochen, so verschwinden diese (durchaus ungefährlichen) Zustände meistens sehr rasch. Im sechsten bis achten Monat (und, wenn die Kinder in der Ernährung zurück sind, im zehnten bis elften Monat) erscheinen die zwei mittelsten Schneidezähne am Unterkiefer und nachher (nach einiger Frist), wenns richtig zugeht, die zwei gegenüberstehenden am Oberkiefer. Bald folgen die äußeren Schneidezähne, wechselnd (bald oben, bald unten) nach. Die zwei vorderen Backenzähne und zuletzt die Eckzähne (Augenzähne) brechen erst im zweiten Jahre durch. Nach dem zweiten Jahre hat ein Kind circa zwanzig Milchzähne, die bis zum siebenten Jahre bleiben. Bei Mädchen pflegen aber die Zähne früher zu erscheinen als bei Knaben. Obwohl nun von vorstehender Regel manche Abweichung vorkommt, so ist es aber doch die Regel, und je naturgemäß ein Kind aufgezogen wird, desto leichter wird es, wenn es von gesunden Eltern stammt, regelrecht zähnen.

Während der Zahnpause gebe man dem Kinde ruhig seine gewohnte, zusagende Nahrung, namentlich die (faum zu ersetzende) Milch. Man trage es recht fleißig hinaus in die frische Luft, zumal bei windstillem und sonnigem Wetter, und beobachte ängstlich unausgesetzt die größte Reinlichkeit. Man hüte es sorgfältig vor Erkältung und vor Magenverderbnis, weil es sich in einem reizbaren Zustand befindet. Vor dem Durchbruch der Zähne gebe man nur flüssige Nahrung, nachher auch, neben der Milch, feste

Speisen, jedoch nie im Uebermaß. Ein Kind, das bereits seine Zähne hat, also beißen kann, noch an der Mutterbrust zu nähren, ist widernatürlich und daher schädlich für Mutter und Kind.



Einheimische Seifenpflanzen.

Von Joh. Alf. Ulzamer, Hauptlehrer.

Eine eigentümliche Pflanze, welche schon den Alten gut bekannt war, ehemals in Klostergärten gezogen wurde, und mit der die Klosterleute ihre Rappen und Gewänder sauber und fleckenrein waschen und damit Seife und Alauin sparten, ist das Seifenkraut, *Saponaria officinalis L.*, auch Seifenwurzel, Waschkraut, Speichelkraut, Schlüsselkraut, Hundsnelle genannt.

Diese schöne Pflanze findet man hie und da häufig; sie kommt in ganz Deutschland, ja in ganz Europa und Borderasien vor. Sie liebt sandigen, feuchten Boden und ist daher an Ufern, auf Sand- und Kiesbänken und zwischen Gesträuch, an Dorfstraßen, Mauern, Hecken und auf Schutt nicht selten. In den Flusstälern trifft man sie mit einfachen Blumen und meist mit behaarten Kelchen, die drüsige Form an der Donau, dagegen in Dörfern oft mit gefüllten Blumen und kahlen Kelchen. Diese Pflanzen stammen aus alten Kulturen und sind nun ins Freie gezogen und verwildert.

Die Wurzel besteht aus einem tief in den Boden dringenden, unterirdisch zahlreiche lange Ausläufer treibenden Wurzelstock; letzterer treibt 30 bis 70 Centimeter hohe, kantig gegliederte Stengel, und diese haben lanzettförmige, spitze, glatte, scharfrandige Blätter und büschelig gehäufte, große, hellfleischfarbene, selten weiße Blumen.

Die Ausläuferwurzeln, welche strohhalm- bis fingerdick und oft bis 1 Meter lang sind, ent-

halten einen Stoff, das Saponin, welcher mit Wasser wie Seife schäumt. Der ganze Wurzelstock liefert eine stark schäumende Abköchung und dient zum Waschen feiner Wäsche und zum Reinigen von Gold und Silber. Wenn man nur auch das viele ekelhaft schmutzige Papiergeld damit reinigen könnte!

Diese schöne Sommerblume blüht vom Juni bis tief in den Herbst hinein.

Die ausgegrabenen Wurzeln werden gründlich gewaschen, zerschnitten und gedörrt und bei Bedarf mit etwas Soda gekocht. Man kann aber auch die Wurzelstückchen fein mahlen und erhält so ein gutes Waschpulver.

In den Apotheken wird die Seifenkrautwurzel unter dem Namen Radix *Saponariae rubrae*, rote Seifenwurzel, zu medizinischen Zwecken verwendet, wird aber auch wie die Panama- oder Quillajarinde zum Waschen zartfarbiger Woll- und Seidenstoffe, deren Farben unter der Behandlung mit Seife leiden würden, gebraucht.

Zu bedauern ist, daß die Rinde der südamerikanischen Spirae *Quillaja saponaria* unsere gute Seifenwurzel seit 30—40 Jahren ganz verdrängt hat; hoffentlich kommt nun letztere wieder zu Ehren.

Für Sammler sei darauf hingewiesen, daß die älteste Arzneipflanzen-Handlung Deutschlands, Daniel Groz Söhne in Ebingen (Württemberg) Seifenwurzeln, das Kilo zu 60 Pf. ankaufst; Schülersammlungen erhalten 25 Prozent Zuschlag nebst Bahnfrachtersatz. Auch andere Kräuterhandlungen, deren es jetzt mehr als früher gibt, kaufen die roten Seifenwurzeln zu erhöhten Preisen. Jeder Leser sammle aber zuerst für sich, dann hat er zur Zeit der Not und des Bedarfs etwas Gutes und Billiges.

Es gibt auch eine weiße Seifenwurzel, Radix *Saponariae albæ*, aus den getrockneten Wurzeln von *Lycnis vespertina* und *diurna*. Beide